

1899 · 18. FEBRUAR

JUGEND

IV. JAHRGANG · NR. 8



Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. — G. Hirth's Verlag in München & Leipzig.



Der Schatten

von HJALMAR SÖDERBERG

Ich weiss nicht, ob ich das Leben liebe oder hasse; aber ich hänge daran fest mit meinem ganzen Willen und all meinem Begehrn. Ich will nicht sterben. Nein, ich will nicht sterben: weder heute, noch morgen, weder heuer, noch nächstes Jahr.

Gleichwohl hatte ich einmal vor vielen Jahren einen Traum, der mich wünschen liess, nie geboren zu sein.

— Ich ging einsam auf einer stillen, menschenleeren Strasse. Es war an einem Vorfrühlingstage, die Dachtraufe glitzerte in der Sonne, auf der Strasse bildeten sich blanke Seen, die blau spiegelten, und über den Schornsteinen und Dächern der Häuser leuchtete die Bläue eines blassen Lenzhimmels. Die Frühlingsluft, die ich einathmete, dünkte mich ein Balsam und ein Heilmittel für den heimlichen Kummer, der um diese Zeit meine Seele selbst im Traum vergiftete. Dennoch fühlte ich eine gewisse Unruhe. War ich wirklich allein? Ich hatte das Gefühl, dass Jemand an meiner Seite ging, aber ich sah nicht recht, wer es war, denn er hielt sich beständig einen halben Schritt hinter mir; und als ich mich einmal umwandte, um sein Antlitz zu sehen, war er gerade im Begriff, sich zu schneuzen, und verbarg hierdurch den grössten Theil seines Gesichtes mit dem Taschentuch, das vom Winde ausgespannt wurde. Plötzlich fiel es mir ein, dass ich auf der Sonnenseite der Strasse

In die Hände der Götter lege Dein Los,
Sie schirnen mit Schilden und Lanzen —
Doch sind Deine Hände so stark und gross:
Lass auf den Deinen sie tanzen.

Otto Erich Hartleben



Julius Diez (München)

ging und dass es mein Schatten sein konnte, der mir auf dem weissen Wege folgte. Ich hatte selbst ein wenig Schnupfen gehabt, aber an diesem Tage belästigte er mich ein Bischen. Ich trug neue Handschuhe und Kleider; aber mein Schatten war grau und bleich und machte einen ärmlichen Eindruck. Warum musste er mir gerade an jenem Sonntage folgen, an dem ich ausging, sie zu treffen, die ich liebte?

Ich hatte mich nie zuvor durch meinen Schatten genirt gefühlt, aber an diesem Tage belästigte er mich ein Bischen. Ich trug zwei Rosen in der Hand. Die eine war rosa, die andere roth. Sie gab mir die rosa Rose; doch die rothe, deren Stengel voll Dornen war, barg sie an ihrem eigenen Busen.

„Warum gibst Du mir nicht auch die rothe Rose?“ fragte ich sie.

Sie kam mir entgegen, und sie strahlte und lächelte, aber es schimmerte auch etwas wie eine Thrän in ihrem Auge. Sie trug zwei Rosen in der Hand. Die eine war rosa, die andere roth. Sie gab mir die rosa Rose; doch die rothe, deren Stengel voll Dornen war, barg sie an ihrem eigenen Busen.

„Warum gibst Du mir nicht auch die rothe Rose?“ fragte ich sie.

„Noch nicht,“ antwortete sie und lächelte. Und es schien mir im Traume, dass ihr Lächeln dasselbe war, mit dem Leonards Frauen lächeln. Ich wollte ihren Arm nehmen, aber sie ergriff anstatt dessen meine Hand. Und wie zwei Kinder gingen wir Hand in Hand die Strasse hinab. Ich liess sie mit Fleiss auf der Seite gehen, wo mein Schatten war, so dass sie ihn niedertrat. Und er verschwand.

Doch der Traum wechselt rascher als die Zeit.

Die Gasse, auf der wir gingen, war dieselbe wie eben erst, mit Holzhäusern und mit Gärten hinter rothen Planken, aber sie war doch eine andre, denn es war kein Schnee da und keine blanken Seen, die blau spiegelten, es war wirklich Frühling geworden. Der Flieder stand in voller Blüthe, und die Kirschenbäume in unseres Nachbars Gärtchen hatten grosse Knospen. Und es war mit einem Male dümmrig geworden; die Thore der kleinen Häuser schimmerten durch das unsichere Licht des Traumes wie schwarze Höhlen, und ein alter Mann mit einer Fackel in der Hand ging umher und zündete eine Laterne hier und eine Laterne dort an.

Wir blieben in dem Thore meines Hauses stehen. Es war das Haus, in dem ich als Kind wohnte und das nun längst verschwunden ist, zugleich mit der Strasse und den Gärten und den Kirschenbäumen. Wir standen in der Dämmerung und flüsterten und streichelten uns die Hände, und die Zeit entschwand in einem Kusse.

„Und die rothe Rose?“ fragte ich sie. „Ist sie vielleicht verwelkt?“

„Nein,“ antwortete sie. „Noch ist sie nicht verwelkt. Sie hier, sie hat meinen Busen blutig gestochen, und ich sehe mich darnach, sie Dir geben zu dürfen. Aber ich wage es nicht. Nein, ich wage es nicht.“

Und ihre Augen waren voll Thränen,
als sie den Arm ausstreckte und die Rose
in das Sonnenlicht hielte, das in Streifen
durch das Thor einfiel. Ich konnte mich
nicht halten, ich fasste ihre Hand mit
meinen beiden, und ich drückte die rote
Rose an meinen Mund und küsste sie.

Mein Kopf schwundelte, vor meinen
Augen wurde es schwarz, und ich vergass
Alles. Aber als ich wieder zu mir kam,
stand sie, die ich liebte, weiter weg von
mir als früher, ihre Wangen waren bleicher,
und ihr Ausdruck um den Mund hatte
etwas Schmerzvolles. Ich wollte mich
ihr nähern, doch sieh, da glitt ein Schatten
zwischen sie und mich. Er war grau und
bleich, und er war von den Krallen der
Armuth gezeichnet. Ich wollte ihn bei-
seite schieben; doch er war stärker als
ich, und indess wir rangen, ich und mein
Schatten, glitt die Geliebte immer weiter
fort in das Dämmerlicht des Traumes und
verschwand wie ein bleicher Nebelstreif —

Ich ging zum Thore hinaus, und der
Schatten folgte mir. Es war nicht mehr
Frühling draussen, es war Winterdämmer-

ung, der Schnee lag frischgefallen und
weiss unter einem dunklen, grauen Himmel,
und es schneite immer weiter, immer
weiter. Ich hegte nicht länger Groll gegen
meinen Schatten, denn ich war alt und
gebückt und hatte Alles vergessen.

Märchen

Ein kleiner Weiher hinter meinem Garten,
Drei alte hohe Ulmen, fast ein Wald.
Und weiße Enten schwimmen auf dem Wasser,
Und aus dem Busch der Schlaf der
Drossel schallt.

Mein Hänsel und mein Gretel stehen am
Weiher,
Verwundert, ängstlich in der fremden Welt.
„Ihr weißen Entchen, baut uns eine Brücke!“
„Schon da, ihr Kinder, wagt es nur, sie hält.“
Da raschelt's im Gebüsch, da sehn mich beide,
Und jauchzend springt's heran mit leichtem
Sprint,
Und hat die Taschen voll der schönsten Schätze
Und bringt mein Glück und meine Jugend mit.

J. Loewenberg.

Winter

Du lieber Frühling! Wohin bist
Du gegangen?
Doch schlägt mein Herz, was
Deine Vögel sangen.

Die ganze Welt war wie ein
Blumenstrauß.

Längst ist das aus!
Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüssle im Schnee.
Die schwarzen Bäume stehn und
frieren.

Im Ofen die Bratäpfel musizieren,
Das Dach hängt voll Eis.
Und doch: bald kehrst Du wieder,
ich weiss, ich weiss!
Bald kehrst Du wieder,
O nur ein Weilchen
Und blaue Lieder
Duftsen die Veilchen!

Arno Holz

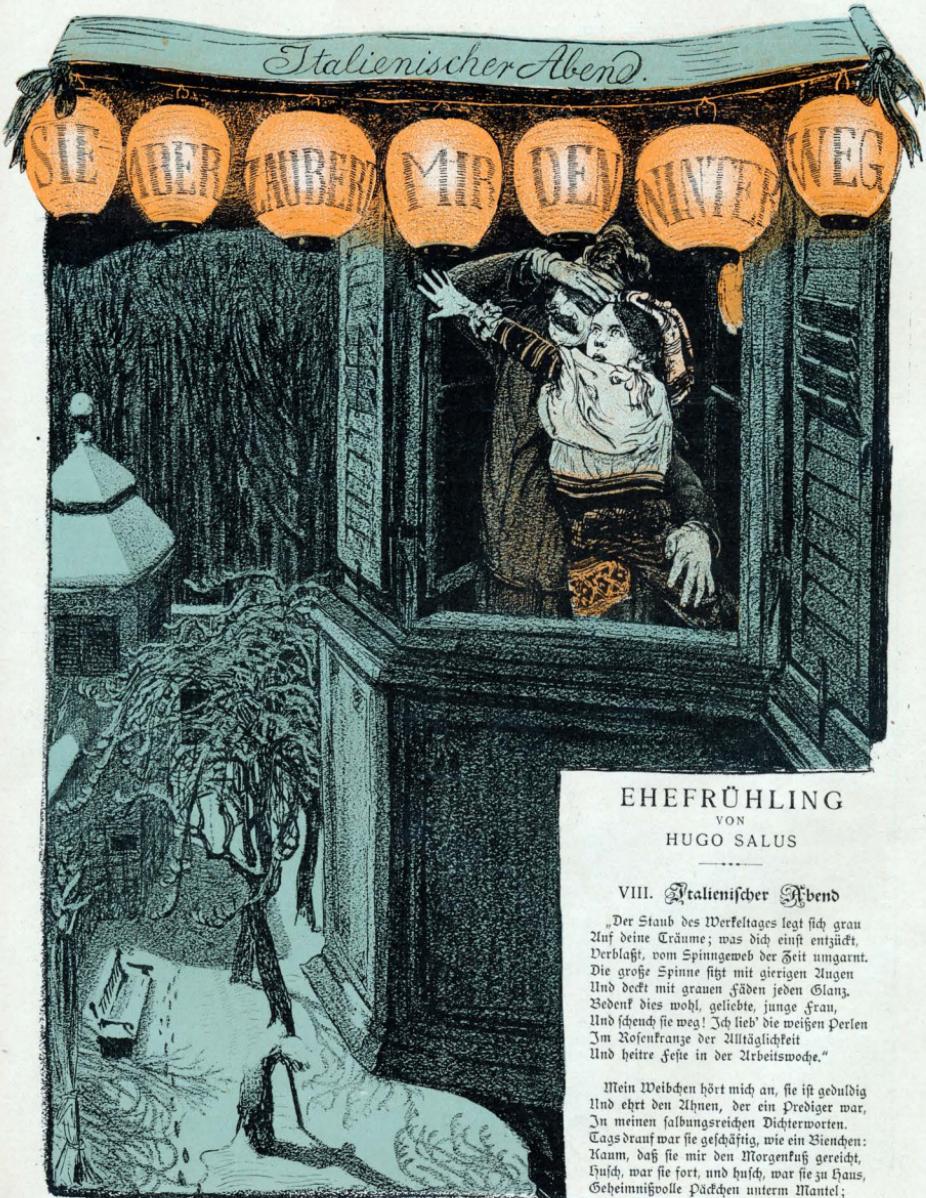


„Ja die Lüfte hoch ein Reiber steigt,
Dahin weder Pfeil noch Kugel fliegt:

Taufendmal so hoch und so geschwind
Die Gedanken treuer Liebe sind.“

Jul. Carben

(E. Mörike, „Jägerlied“)



EHEFRÜHLING
VON
HUGO SALUS

VIII. Italienischer Abend

Der Staub des Werkeltages legt sich grau
Auf deine Träume; was dich einst entzückt,
Verblaßt, vom Spinnengeweb der Zeit umgarnt.
Die große Spinne sieht mit gierigen Augen
Und deckt mit grauen Fäden jeden Glanz.
Bedarf dies wohl, geliebte, junge Frau,
Und schenck sie weg! Ich lieb' die weißen Perlen
Im Rosenranze der Alltäglichkeit
Und heitere Feste in der Arbeitswoche."

Mein Weibchen hört mich an, sie ist geduldig
Und eckt den Ahnen, der ein Prediger war,
In meinen salbungstreichen Dichterworten.
Tags drauß war sie geschäftig, wie ein Bienechen;
Kaum, daß sie mir den Morgenluft gereicht,
Husch, war sie fort, und husch, war sie zu Haus,
Geheimnißvolle Päckchen unterm Mantel;

Ein Zimmer, drein sie mir den Eintritt wehrte,
Ward zum Versteck daffur; die Köchin glühete,
Im Einverschwinden mit der milden Herlein,
Und ward mir spöttischslauer Blüke zu.
Mein Schätzchen war den Tag für mich verloren,
Kaum, daß ich hie und da ein Küschchen fng.
Ich mußte Abends eine Stunde fort:
„Du pörr zu Hause; komm zum Eßen wieder!“

Ich ging, wie einst, die alte Stadt entlang;
Schneeflocken glichen sanft zur Erde nieder
Und summerten im Schein des Straßenlichtes,
Als wenn des Himmels Sternlein niedersäfen.
Mir war im Herzen warm und weihnachtshell,
Und jedes Dichterwort vom dem Kamin,
Darin die glühend rothen Scheiter knistern,
Vom Brodelskessel, der sein Liedchen summmt,
Von den Pantofeln der jungen Frau,
Die durch die wohlig warmen Zimmer klappern,
Klang mir durch's Herz, wie helle Silber-
glöckchen.
Ich sing ein Dutzend Lieder an im Schreiten
— Aus einer winterlichen Freudenstimme —
Und eile heim, den Hut verwegen schief,
Wie einer, dem das Glück die Thüren öffnet.
„Zu früh! Marich in dein Zimmer!“ —
„Erst ein Küschchen.“ —
„Huh! falt und naß! Im Winter fühlt
sich's schlecht.“

Als sich die Zeit vollendet, klopft es sacht
An meiner Thür. „Nun komm, nun tritt
herein!“
Die Thüre öffnet sich. „Was ist denn das?“
Ein feßlich heller Tisch; und Lampions,
Um Schnüren hängend, durch das ganze Zimmer;
Im grünen Käbel dort das Palmenbaum;
Auf einem Tisch um meine liebe Statue
Des „jungen Faun“ die Bilder aus Italien,
Die wir von unsre Reise heimgehabt.
Und zwischen all der bunten Herrlichkeit
Mein Weibchen mit beglückten Funkelaugen
Im Phantasiekleid einer Campagnolin.
„Was soll das heißen?“ lach' ich. „Was
das soll?
Ein Abend in Italien; römisches Fest!
Ja, faune nur. Die große, graue Spinne
Sieht sich erfreuchen in ihr Netz zurück.
Und, keine Rührung jetzt! Marietta, presto!“

Wahrhaftig, kommt die alte Köchin
Mit einer rothen Schärpe um den Kopf,
Und flötet mit, von Lachen fast erstickt,
Ihr „bona sera!“ Auf dem Tische dampfen
Die saftigen Macaroni und den Braten;
In strohbaumföchtnen flaschen glüht mein
Liebling,
Chianti vecchio; und bis zum Obst
Und Gorgonzola — Grüße aus Italien.
Es ist kein lautes, aber freudiges Fest,
Und, wenn mein Blick auf meine Liebste fällt,
So tanzt mein Herz wahrhaft die Tarantella.
Erinnerungen tauchn vor uns auf,
Piazza d'erbe und Scaligeri,
Der campo santo Pisa's und der Dom,
Die große Palme über'm Colosseum.
Und nach dem Mable führt mich die Geliebte
In unser Erkerlübbchen an das Fenster.
Da liegt der Park in weißen Schnee gehüllt,
Der Mondchein summert drauf, ein Winter-
märchen.



Bernhard Pankok (München)

Sie aber zaubert mir den Winter weg;
Die Augen schließt sie mir mit weichen Händchen
Und spricht: „Wenn du die Lider hebt, so stannel
Das Meer in Mondeschein glänzt hell,
Hier ist Sorrent, die ganze Luft ist voll
Von weißen Strahlen; aus den Wäfern
Schaukeln,
Gedenkt du's noch, hebt sich die Nixenschaar
Und fängt mit Silberspiegeln, leise singend,
Die Strahlen auf. Schau, wie die Wellen
glänzen!“

Ich blicke auf, das weite Meer erglänzt,
Wie zwei sehn' auf der Insel der Inselseligen
Und trinken Glück und Schönheit mit den
Wellen —
Und niemals, niemals wagt sich auf die Insel
Die graue Spinne der Alltäglichkeit!



Surette

Von Jeanne Marni
Deutsch von Paul Bornstein

An einem Oktobertag, 2 Uhr Nachmittags. —
Place de la Bastille, in einem geschlossenen
Wagen.

Désirée: Dreizehn Jahr alt, dünn und zu
gross für ihr Alter. — Blässe, feines, träume-
risches Gesicht, das eines Tages hübsch sein
wird. Schwarzwollenes Kleid mit Crêpesatz,
schwarzer Crêpehut, schwarze Handschuhe.

Herr Loussy: sechzg Jahr. Sehr gebeugt.
Im Blick ein müder und schmerzlicher Aus-
druck. Kurz, wohlgepflegter, weißer Bart.
Auch er in tiefer Trauer.

Der Kutscher: zwanzig Jahr. Ein dicker
Bauernbursch, erst seit kurzen Kutscher. Neue
Livré. Den Hut aus gelbem Wachstuch trägt
er tief in die Augen gedrückt. Mächtige Schul-
tern. Zu seinen Füssen ein Hutkarton. Unter
seinem Arm und gegen den Bock gelehnt ein
verschroffter Reisekorb. Der Wagen befindet
sich am Omnibusbureau der Place de la Ba-
stile. Der Kutscher hält unchlüssig an.

Herr Loussy (den Kopf zum Wagenfenster
heraussteckend): Nun, Kutscher, worauf
warten Sie?

Der Kutscher: Faubourg Saint-Antoine,
ist das rechten Hand?

Herr Loussy: Aber nein! Links — links
von Ihnen! Nicht da herunter! Sie fahren
ja gerade verkehrt! Links! Links sage
ich! — Nur immer geradeaus! So! Kennen
Sie denn Paris nicht?

Der Kutscher: Ich weiss hier nicht so
recht Bescheid; ich bin aus Auteuil.
(Der Wagen erreicht Faubourg Saint-Antoine.)

Herr Loussy, zu *Désirée:* Er ist aus Au-
teuil! Ein netter Esel! Wenn man bedenkt,
dass man solchen Dummköpfen sein Leben
anvertraut! Ich wette, der Bursch fährt
heut zum ersten Male. Er sieht ganz ver-
dutzt aus.

Désirée: Er war doch sehr höflich;
meinen Hutkarton hat er gleich auf den
Bock genommen.

Herr Loussy: Nimmst Du denn nur
Einen Hut mit?

Désirée: Ja, Grosspapa. Meinen An-
staltshut.

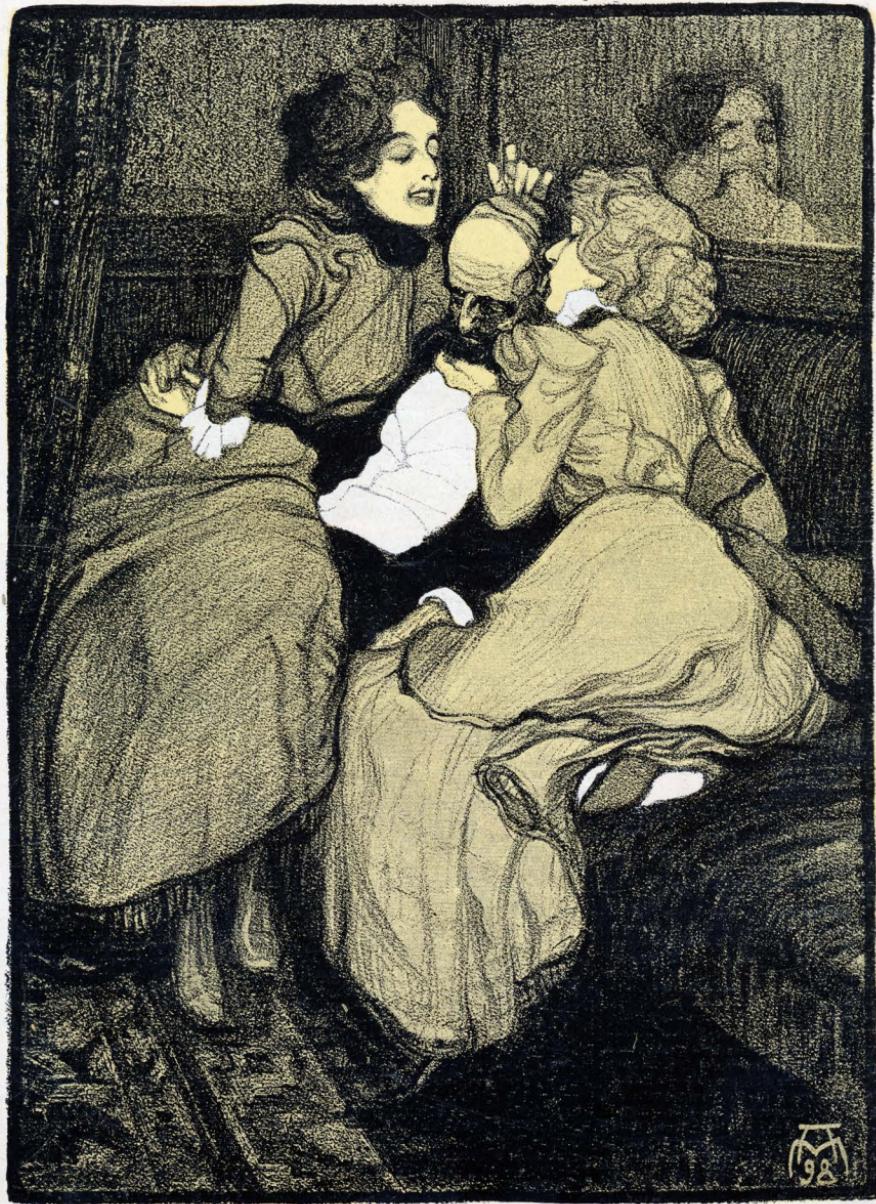
Herr Loussy: Und für die Tage, wo
Du ausgehen darfst?

Désirée (sie zeigt auf den Hut, den sie
trägt): Da setz' ich den hier auf.



„Was man in der Jugend wünscht, —

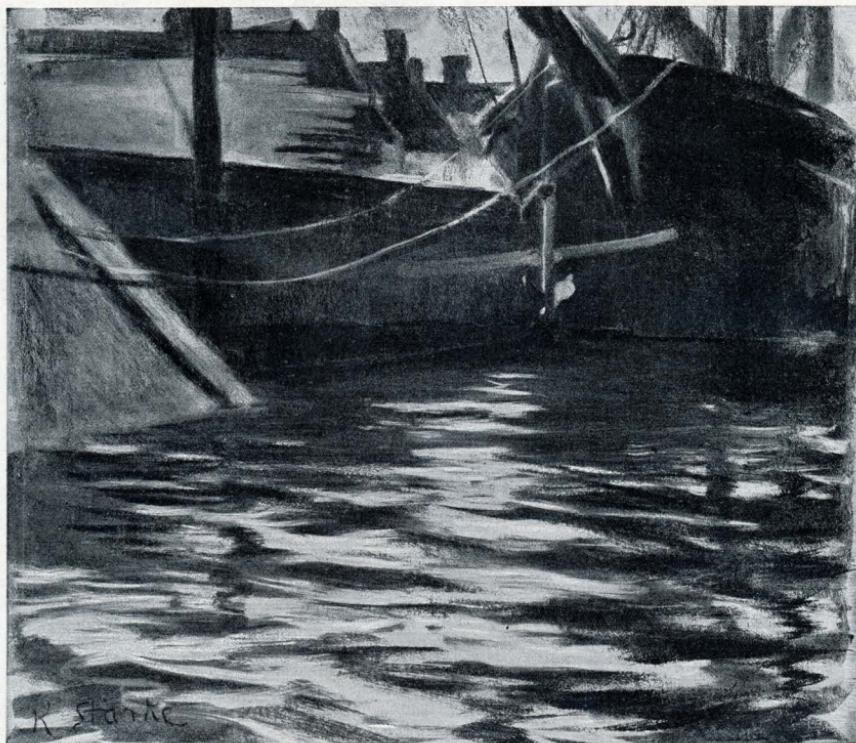
Adolf Münzer (München)



hat man im Alter die Fülle“

Adolf Münzer (München)

98



Im Hafen

Konrad Starke (*Nieport*)

Herr Loussy: Der ist aber doch zu sehr Trauerhut, Sirette.

Désirée: O nein, Grosspapa!
(Ziemlich langes Schweigen.)

Herr Loussy: Du wärest vielleicht lieber mit der Eisenbahn nach Saint-Mandé gefahren, statt im Fiaker?

Désirée: Im Gegentheil! Mit dem Zug wären wir viel zu schnell dagewesen; so können wir doch viel länger beisammen sein. Wann werden wir im Kloster ankommen, Grosspapa?

Herr Loussy: Gegen drei Uhr.

Désirée: Und jetzt ist's?

Herr Loussy: Ein Viertel nach Zwei. *Désirée:* So haben wir noch eine ganze Weile für uns. — Das ist so schön — (Sie küsst Herrn Loussy und legt ihr Antlitz gegen seine Schulter; so bleibt sie.)

Herr Loussy (ihr Köpfchen hebend): Was hast Du? Du weinst, mein Liebling?

Désirée: Ach, nur ein wenig. Nicht sehr! Nur ein ganz klein wenig. Achte nicht darauf, Grosspapa; das geht vorüber....

Herr Loussy (mit zitternder Stimme): Meine arme, kleine Sirette! Mein armer, kleiner Liebling! Du musst tapfer sein!

Désirée: Ja, Grosspapa! Ja, Du hast Recht!

(Sie trocknet ihre Thränen. Schweigen.)

Désirée: Ich werde Dir morgen schreiben. Wirst Du mir auch antworten?

Herr Loussy: Augenblicklich. Uebrigens, bei der Gelegenheit — hör' mich an, mein Kind; ich habe Dir etwas zu sagen.

Désirée: Dass ich Niemandem Deine Briefe zeigen soll, nicht wahr?

Herr Loussy: Auch das; aber das ist nicht Alles. Höre ... (er sucht nach Worten): Nach ... nach dem ... was ... was geschehen ist ... nach dem Vergehen ... dem Verbrechen ... dem Verbrechen, das Dein Vater begangen, begreifst Du, dass es unmöglich ist ... dass Du seinem nur allzubekannten ... seinen entehrten Namen nicht beibehalten darfst. Ich habe ... ich habe darüber mit der Oberin Deines Klosters gesprochen; auch sie ist dieser Ansicht. Du musst den Namen wechseln. Sonst würde sie Dich auch nicht aufgenommen haben ...

Désirée: Ach, und wie wird man mich nennen?

Herr Loussy: Du wirst heißen, wie ich ... wie Deine arme Mama, der wohl ist,

dass sie vor zwei Jahren sterben konnte und all' die Schande nicht zu erleben brauchte ... Du wirst Désirée Loussy heißen. So wird Keiner auf die Vermuthung kommen, dass Du die Tochter des Banquiers Lordez bist ... des Halunken.

Désirée (ihr Gesicht in den Händen verbergend): Grossvater!

Herr Loussy (heftig): Ja, der Halunke! — Kann man den Schuft anders nennen, der auf- und davongeht und sein Kind in der Welt allein lässt?

Désirée: Ich bin nicht allein, ich habe ja Dich, und Du hast mich lieb. Vater hat den Kopf verloren. Sprich nicht so vom Vater, Grosspapa!

Herr Loussy: Du vertheidigst ihn noch, arme Kleine?

Désirée: Wer soll ihn denn vertheidigen, wenn nicht ich? — Und Vater ist auch nicht ... Nein! er ist kein ... Er ist nicht, was Du eben von ihm gesagt hast. Das weiss Du ganz gut, Grosspapa! Erinnere Dich, was wir in der Zeitung gelesen haben ... „Er war unbesonnen, er hat gespielt, er hat verloren.“

Herr Loussy: Ja, das Geld anderer Leute.

Désirée: Aber sein Geld auch.

Herr Loussy: Und nun ist es so weit, dass Du, ein dreizehnjähriges Kind, um seiner Versündigung willen Dich in einem Kloster verstecken musst... unter falschem Namen.

Désirée: O, Dein Name, Mamas Name... das ist kein falscher Name! Grosspapa — bitte! Sei nicht so heftig! Es thut mir weh, Dich so böös zu sehen! (Sie wendet ihr Gesicht zur Seite und sieht traurig zum Wagenfenster hinaus in den feinen Regen, der herniedersießt.) Es regnet! — Wo sind wir?

Herr Loussy: Nicht sehr weit von Bel-Air. Das Pferd ist gut; wir fahren schnell.

Désirée: Siehst Du? — Der Kutscher fährt sehr gut; und er hat auch den richtigen Weg gewählt.

Herr Loussy: Er brauchte ja immer nur geradeaus zu fahren.

Désirée: Sag' mal, Grosspapa, ist die Oberin meines Klosters freundlich?

Herr Loussy: Sie sieht gütig aus; ich denke, sie wird Dir gefallen.

Désirée: Hast Du ihr auch gesagt, dass ich in der Geographie und im Rechnen zurück bin? Ach, das Rechnen! Hast Du ihr gesagt, dass es damit gar nicht rechtfahrt gehen wollte?

Herr Loussy: Ich habe ihr gesagt, dass Du sehr verwöhnt worden bist — erst durch Deine Mutter und dann durch Deinen Vater.

Désirée: Und auch von meinem Grosspapa...

Herr Loussy: Ich — das ist doch etwas Anderes. Ich! — Aber wenn ich an Deines Vaters Stelle gewesen wäre, so hätte ich Sorge getragen, dass Du ein wenig mehr arbeitestest, als Du gehabt hast... dafür steh ich Dir.

Désirée: Papa war stets ängstlich, ich möchte krank werden. Er fürchtete, ich könnte vor seinen Augen hinsterben, wie Mama. Wann ich einmal hustete, wurde er ganz blass und sagte gleich: „Hör' auf, Sirette! ich will nicht, dass Du Dich anstrengst!“ Dann ließ ich natürlich mit Vergnügen meine Stilbung oder meine Grammatikkarte liegen. Darum weiß ich jetzt auch nichts. Sie werden mich auslachen; aber ich werde arbeiten... Du wirst sehen, Grosspapa!

Herr Loussy: Ach, arbeite mir nur nicht zu viel, mein Kind! Nur nicht zu viel! Du bist schwächlich. Ich habe übrigens die Oberin darauf aufmerksam gemacht, dass Du Rücksicht und Schonung brauchst. Morgens vor dem Frühstück wird man Dir Deinen Chinarintheen reichen. Auch die Fastentage wirst Du nicht innnehmen; niemals. Immer Dein frisches, gut bereites Cotelettcchen. Das hab ich ausbedungen, dafür zahl' ich besonders. Du wirst nie fasten. Ein gutes Cotelette — so ist's ausgemacht. Um vier Uhr zum Vesperbrot...

Désirée: Aber ich verspreche nie, Grosspapa.

Herr Loussy: Du wirst vespern; Du wirst das halten, wie die anderen Pensionäinnen. Um vier Uhr zum Vesperbrot wird man Dir ein Töpfchen Eingemachtes geben; ich habe schon eine Kiste hingeschickt und... (Er unterbreicht sich, um zu sehen, wo sich der Wagen befindet.) Wir sind schon am Thore von Saint-Mandé.

Désirée: Schon! Grosspapa — schon!

Herr Loussy: Ja. — In zehn Minuten werden wir im Kloster sein.

Désirée: (plötzlich bleich und erregt): In zehn Minuten! Nur noch zehn Minuten! O mein Gott, mein Gott! Nur noch zehn Minuten mit Dir zusammen. Mein lieber, guter, geliebter Grosspapa! (Sie drängt sich an ihn; grosse Thränen rollen ihr langsam über die Backen.)

Herr Loussy: Beruhige Dich, beruhige Dich, Sirette, mein geliebtes Kind! Ich werde ja nicht gleich fortgehen; ich werde bei Dir im Sprechzimt bleiben, so lang Du willst. Nur weine nicht, mein Liebchen!

Désirée: (mit vor Thränen erstickter Stimme): Lieber... lieber Grosspapa! Ich habe... ich habe eine Bitte an Dich... aber... Du wirst Ja sagen!... Sag?... Du wirst Ja sagen zu Deinem Enkelkind, zu Deiner armen, kleinen Sirette?

Herr Loussy: Ja... ja... was willst Du? Was willst Du? Sag' es Deinem alten, guten Grosspapa! Sprich! —

Désirée: Ich möchte... Wenn man erfährt... wenn Du erfahren wirst... wo mein Vater ist... so möchte ich, dass

Du ihm sagst... (Eine jähre Bewegung des Herrn Loussy) nein, nein, dass Du ihm schreibst... dass ich an ihn denke... dass ich ihn lieb habe... Du hast doch, Grosspapa?... Was auch geschieht! Dass ich an ihn denke und ihn lieb habe!... Und, wenn er kann... wenn er es ohne Gefahr... für sich kann... so möchte er mir doch ein Wörtchen schreiben... Ach, nur eine Zeile!... nicht mal eine Zeile... Siehst Du, nur meinen Namen! Sirette... auf einem Stückchen Papier... und ich will zufrieden... ich will glücklich sein, weil ich... so... wissen werden dass er nicht tot ist... mein armer Papa! (Sie schluchzt verzweifelt.)

Herr Loussy (weinend): Um Gott, ich bitte Dich! Mein Kind, schweig' — sei still! Du machst mich elend... Du brichst mir das Herz.

Désirée: Nicht wahr?... Grosspapa!...

Du wirst es thun?... Sag!... Du wirst?

Herr Loussy: Ja, ich verspreche Dir's... da, meine Hand!... ich verspreche Dir's!... Aber nun weine auch nicht mehr!

Beruhige Dich ein wenig... Komm, Kopf hoch! Deine armen Augen sind schon ganz rot... Schau mich an! Du hast mich doch auch lieb, nicht wahr?

Désirée: Ach ja!

Herr Loussy: Nun also, um meinest willen... für mich... für Deinen Grosspapa... trockne Dir die Augen, Deine armen, roten Augen... die werden gleich ganz hässlich sein... Wollt man von meiner Enkelin denken? Was wird man von ihr sagen? Soll man vielleicht

sagen, dass sie hässlich ist, dass ich eine hässliche, abscheuliche Enkeltochter habe? — Nein, nein! Ich bin ja so stolz auf Dich... und ich habe ja auch keinen Menschen mehr, als Dich. (Er hält inne, weil er, von heftiger Gemüthsbewegung übermannnt, nicht weiter sprechen kann.)

Désirée: (versuchend, sich zu beruhigen): Lieber, lieber Grosspapa! Du hast Recht... Du hast Recht. Ich bin nicht gut... ich denke nur an mich... Aber es ist schon vorüber... Ich weine nicht mehr... Gib mir einen Kuss! (Sie umarmt sich schluchzend.)

Der Kutscher (an's Wagenfenster klopfend): Welche Strasse wollen die Herrschaften?

(Man antwortet nicht. Er klopft stärker und wiederholt seine Frage.)

Herr Loussy: Am Bois vorüber, Eugeniestrasse... linker Hand! Ein grosses, weisses Haus... Sie werden schon sehen, es trägt ein Kreuz!

Splitter

Ein richtiger Wigbold, fragt man, darf bei seinem Wagen keine Niene verziehen. Ich liebe aber die Leute, die von Herzen über einen eigenen Unfall lachen können. Denn ein Mensch, finde ich, ist mehr wert als ein Witz.

Otto Ernst



Der Bursche des unverheirateten und des verheiratheten Offiziers.



Max Hagen (München)

Unerwarteter Bescheid

In einem „Kurgarten“ nehmen drei Gäste ihren Kaffee. Zwei davon — ein Ehepaar — bestellen sich Honig. Der Kellner bringt das Bestellte denn auch, aber in verblüffend geringer Menge.

„Sollen das zwei Portionen sein?“ fragt der Herr in der Erwartung, daß seine Frage wohl kaum bejaht werde.

Und der Kellner antwortet: „Nein — drei!“

Wir maken Allens dot!

Clownerie von Paul Scheerbart

Hopp! Hopp! Hopp!
Da is er — zieht Cylinder — verbengt sich
nicht mit fahles Kopp und sagt Schmunzeln:

„Dramatüschel!“
Der Andre lächelt, klappt sich auf dieses Bauch
nicht mit fahles Kopp und sagt Schmunzeln:
„Serr erfreut, mein Lieber! Ich bin der
Kapitälski.“

Händeschüttel — Schmunzeli — zwei
Stühle — Cylinder vergreben — Männer
rauchen steich Siejharn — bald sere viel Dampf
in Luft.

„Ich bin,“ spricht Dramatüschel, „wie Sie
wohl wissen — ein Schenie!“

„Weeh ic längst!“ erwidert Kapitälski.

„Ich will,“ fährt Dramatüschel fort, „bauen
jrodes Theater mit neijes Brimborium und

allercheentes Humbaug (speak: Hömmböö)
Wir maken Allens dot. Liebst Du Kapital?
Speak, Kapitälski!“

Jaff legt rechtes Bein auf linkes Bein,
raucht wie Schornstein und sick jradaus wie
Chatamensch.

Kapitälski sieht rechtes Hand in sei Rock-
tafch — zieht aber gleich wieder Hand raus.

Dramatüschel kriegt Courage, redet fest:
„Mensch — jutes! Denkt an! Ich hab
jrojes Jedant mit jrojes Mond — das schwibt
auf Podium und quielt: Au!“

„Jrojes Narr — fei Schenie!“ murmelt
Kapitälski — Jaff seinges jleich sere hijig.
Dramatüschel, das jroje Schenie, erhebt sich
von Stuhl und hält wildes Red:

„Du hast kei Ahnung, Kapitälski! Weißt
Du, was ic will machen? Ich will maken
jrojes Theater — sere jrojes und auch sere
fleines. Da sollen Sterne vom Himmel auf-

treten als Aktores, sollen sein tiefsmilf wie
altes Sofrates — noch merr tiefsmilf. Jroje
Rießendams sollen und kommen in schlacken
des feuer und buntens Pfaulicht. Tanzen
sollen Panthers und Kameels, Oren und
Schenes. Janzes Welt soll werden jettempelt
um. Allens maken wir dor! Siehste, Kap-
itälski?“

„Mir seh ic!“ schreit das Herr mit Port-
monnee.

„O Du stupides Eichkaf!“ kreischt nu
Dramatüschel, „hast Du fei Fantasie? Mal
Dir aus ein jrojes Kunst mit Blit und Donner
— mit jrojes Krieg — mit herzerdrückliches
Jezammer und bombastisches Seligkeit. Wir
machen Allens dor!“

„Hei Kunst!“ repliziert Kapitälski, „dot-
machen kann jedes Mördor. Niedtes Kunst muß
machen dietes Appetit — aber nich dietes Kopp.“

Dramatüschel stemmt wie trauriges Mutter
und sagt dazu:

„Materialisch bist — fei Schenie! Aber
jet Kapital — dann bist Ober-Schenie —
Erz-Schenie — Jod-Schenie — General-Schenie!
Jet Kapital! Sei freund!“

Jutes Mensch janz jerihrt — umarmt
Kapitälski — derr stect wieder Hand in Hosen-
tafch — zieht raus blautes Ding — ächtes
deutdes Pfennig — siebts an jutes jerihrtes
Mensh.

Uhh!

Bumm!

Dramatüschel springt hoch in die Höh, schreit
wie Schwein bei Schlächters — maft immer
Saltomortals und packt altes dummes Kap-
itälski an Gurgel — dreht — dreht — dreht
ab das Kopp.

Wie Kopp in Dramatüschels langes schmales
Hand, steht Kapitälski ohne Blut und ohne
Kopp janz rubig auf — und — redet —
Bauch — sagt dunkel:

„Kapitälski kann leben ohne Kopp —
braucht fei Kopp.“

Kopplos jeht das harte Mensch in sei Stall.

Dramatüschel heult wie Wolf, schmeift
Kapitälski Kopf mang Publikus, daß alle
Mädchen quietschen — und fällt steif wie trocknes
Brett auf sei Nas.

Publikus jang dum.

Schenie Dramatüschel weint blätjies Thränen
— Sand wird naß und roth — immer merr
naß — wird rothes Strom — und armes
Kerl schwimmt fort — auch in sei Stall... .

Armes Dramatüschel!

Armes Kerl!

Rothes Strom wird rothes Meer!

Armes Publikus!

Der hat's gut!

In einem deutschen Parlament gab es
einen Abgeordneten, der im Hause keinen
Parteigenossen hatte, weil er eben der
einige Erwähnte seiner kleinen Partei war.
Eines Tages nun, als wieder lange Reden
gehalten wurden, die ihn nicht interessierten,
sass dieser „Wilde“ da und schief.

„Sieh' mal,“ sagte einer seiner Nach-
barn zu einem andern, „der dicke F. ist
eingeschlafen!“ und schickte sich an, den
Schlaf zu wecken.

„O nein,“ erwiderte der andre, „stören
Sie ihm nicht, er hat Fraktions-
sitzung!“

R. R.

Der Chiromant

Also spricht der Chiromant:
„Kleines Fräulein, woll'n wir wetten?
Des Cupido Rosenketten
Lese ich aus Ihrer Hand.

Nur vor'm heil'gen Scheßland
Wird ein guter Geist Sie retten.“
Also spricht der Chiromant.
„Kleines Fräulein, woll'n wir wetten?“

„Ah, in jenem Wunderland
Wird man Sie auf Daunen betten.“
Viel Bonbons und Cigaretten
Und ein theures Unterpfand
Prophetet der Chiromant.

Kurt Martens

Ständchen

Gestern als die Sterne gingen
Und der Morgen leise kam,
Wollt' ich ihr ein Ständchen bringen,
Doch die Verse waren lahm.

Ach und meine eignen Füsse
Gingen nicht mehr fest im Trab,
Und so gab ich meine Grüsse
An die Morgenröthe ab:

„Grüsse sie, Du weisst schon, welche;
Aber fragt sie, wo ich bin,
Sage nicht, der Wein im Kelche,
Sag: die Liebe warf mich hin!“

Kory Towska

Spuren

Warum nur so eisern gegen unbedeutende Geschäftigkeit? Sobald eine große Glocke ertönt, verschlingt der Brausen das kleine Schellengeläute ganz von selbst.

Neue ist ein Wundfeuer, von dessen Verlauf die Stärkung oder der Zusammenbruch des Organismus abhängt.

Ein Kompromiß mit sich selbst ist ein halber Pakt mit der Hölle.

R. M.

Uralte Weisheit

(Buddhistisch)

Nicht wer zehnhunderttausend Mann
Auf blutigem Feld geschlagen hat:
Wer einzige nur sich selbst bezwingt,
Der, wahrlich, ist der stärkste Held.

Nicht wer der Freunde größte Zahl
Geschrieben auf der Tafel trägt:
Wer einem Einigen trauen kann,
Der ist fürmehr ein reicher Mann.

Nicht wer in vieler Frauen Lust
Der Liebe heiligen Sinn verbucht:
Wer eines Weibes Glück sich fühlt,
Der bleibt selig immerdar.

Dem kann kein Bösewicht, kein Gott,
Selbst Satan mit dem Brahma nicht
Den Sieg entreihen irgendmann,
Dem stillbeglückt Verweilen.

M. G. Conrad



— ... und das sag' ich Ihnen gleich: Verehrer gibt's keine bei mir!
— Respekt! Das ist sehr anständig von Ihnen, — meine frühere Gnädige hat glei' drei g'habt.

A. v. Kubinyi

Sonst hätt's ja keinen Zweck!

Moses Löwenstein war geistesgeblüht und befand sich seit einigen Tagen im Irrenhause. Der Sabbath kam herein, und er begehrte, Schale, die Sabbathspiele der Juden, zu seien. Man suchte ihm diesen Wunsch auszureden, aber vergeblich. Immer bestürzt, immer leidenschaftlicher verlangte er nach Edalet. Endlich erschien der Oberarzt; aber auch er vermochte den Aufsegeeten nicht zu beflchwichten. Moses Löwenstein erklärte, Schale zu seien, sei ihm eine alte, liebe und geheiligte Sabbathgewohnheit, von der er nun und nimmer losen werde. Der Oberarzt fragte, wo denn diese Spelle zu haben sei. Löwenstein nannte ein scheinlich weit entferntes jüdisches Restaurant. Der Arzt, thöls weil ihm der Weg dahin passte, thöls weil er den Kranken besbadet wollte, erklärte sich lächelnd bereit. Löwenstein nach jenem Restaurant zu begleiten. Löwenstein zeigte sich sofort beruhigt und hocherfreut. Man ging. Ein Wärter folgte in einger Entfernung.

Löwenstein delectierte sich mit Andacht an seinem Gericht Schale, und als er ausgepeift hatte, zog er ein Etw. entnahm ihm eine Zigarette und setzte sie in Brand.

„Was?“ rief jetzt der Oberarzt. „Sie Heudler! Erst spielen Sie den Pietätvollen und leben von heiligen Gewohnheiten, und jetzt rauchen Sie am Sabbath?“

Löwenstein aber stieß beide Daumen in die Armlöcher seiner Weste, blickte den Oberarzt mit verächtlicher Zufriedenheit an und sprach: „Wo zu bin ich denn melschugge?“ R. R.

Der Radfahrsport und die Klassiker

Si rota defuerit, tu pede carpe viam!
Wenn Du kein Rad hast, so gehe halt — zu Fuß!
(Ovid. ars am. 2,230)

„Sorgt, daß nie die Kette bricht,
Und daß der Reif nie springt!“
Schiller, „Die Weltweisen“.

„Es wird wohl nicht zu langen, daß man ... mit einer guten Übersetzung sehr weit kommt.“
(Goethe, Gepr. m. Eckermann 10. Jan. 1825.)

Humor des Auslandes



— Rasch! Packen Sie meinen Schirm!
— Zu gütig — der meine ist noch ganz gut!
(Le Rire.)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von
Fritz Erler (München).

Billige Briefmarken

Preisliste
gratuit
sendet AUGUST MARSES, Bremen.

Verlangen Sie gratis u. franco vom Verlag
von Conrad Klose in Hamburg
den ausführlichen Prospekt über

Schriften von Otto Ernst.

Gute Oelkopien

berühmter alter Meister für's Ausland
zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe
der Gegenstände, Meistersnamen, Masse
und Preis an Rudolf Mosse, München,
unter L. G. 7078.

Technikum Strelitz

ingenieur-, techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- und Elektrotechnik.
Gesamtinst. Hoch- u. Tiefbaufach.
Täglicher Elektro.

Patente

beurteilt u. verwertet
B. Reichhold
Jugend-
und Ausstellungskommission
Berlin-Kreuzstr. 54 HAMBURG LONDON DÜSSELDORF

Ansichts-Postkarten

aus d. ganz. Welt f. Qualität in 10 farb.
künstl. ausgef. 100 Stück franco gegen Ein-
sendg. v. 5 Mrd. 10 Stück Musterkarten
franco gegen Eintrag v. 50 Pfennig in
Briefmarke. Emil Storch, Wien,
Mariahilferstrasse Nr. 60,

AKT-STUDIEN

wobl. u. männl. nach dem Leben,
Landschaften, Tierstudien etc. Grösste
Coll. d. Welt. Bräunung, Profilierung, 200
Stück mit einem Coll. M. S.,
Kunstverlag "Monachia"
München II. (Postfach).

— Na, wieder glücklich zurück von Klondyke?
Sollst Dir ja dort ein paar hübsche Klümpchen,
gute 1000 Dollars, herausgebuellt haben?
— Das stimmt! Aber es war alles gleich wieder
hin für 'n Sandwich und 'ne Flasche Bier!
|| (Life.)

Noah: Sind die Thiere nun alle an Bord?

Nach: Alle, bis auf zwei, der Noah — der
Dürin — Donnerwetter, gib mir einen Stift
(heißt: Ichthyosaurus und Plesiosaurus) bis auf
die zwei.

Noah (flüstert): Sei still! — Niemand wird
die vernünftigen! || (Pucks Library.)

Eine Dame von Wort

Mme Z. hatte die Gewohnheit, bei Erwähnung
ihrer Tochter zu sagen: „Drei Jahre meines Lebens
würde ich dafür geben, wenn ich meine liebe
Kleine gut verheiraten könnte.“

Ihre Wünsche gingen in Erfüllung, und seit der
Zeit sagt sie niemals ihr Alter, ohne drei Jahre
davon abzuziehen. || (Figaro.)

Ihre „Ahnen“

— Octavia besitzt eine Menge wunderbarer Juwelen.
— Ja! Ihr Grossvater war Brillantendieb.
|| (Chicago Record.)

Braut-

Seidenstoffe

in weiß, schwarz und farbig mit Ornamenten für gute Tragen. Direkter
Verkauf an Private porto- und solifert in's Haus zu weiß. Aufdrucke.
Zuleitung von Herstellerfirmen. Von welchen können wünschen Sie Muster?

Seidenstoff - Fabrik - Union

Adolf Grieder & Cie, Zürich, (Schweiz) Königl.
Hoflieferanten.

Die „Jugend-
ges. von



deren lechte Folge wir
in Nummer 49 v. Ja.
brachten, liegen nun
mehr als gebrauchs-
fähiges Spiel vor.
* Preis Mk. 1.50. *Ausstattung nach
Zeichnungen

Spielskarten*
Jul. Dies

des Künstlers. — Be-
stellungen werden an
alten Verkaufsstellen
der „Jugend“ an-
genommen.

G. Birth's Verlag
in München und Leipzig.

Briefmarken, 11 verschiedene, u. Borneo (Kat. 3.00)
nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher.
Markenhaus I. Bethel b/Bielefeld.



Zu bez. d. alle Buch-, Kunstdr.- u. Papierhandl.
A. Hildebrandt, Kunsterverlag, Berlin W. 8.

Die Künstler-
Postkarte

Reich illustrierte Monatszeitschrift mit
wertvollen Postkarten als Kunstsiegeln.

Jahres-Abo-nement
nur 5 Mk.
für 12 reich 5 illistr. Hefte.

A. Hildebrandt, Kunsterverlag, Berlin W. 8.
zu bez. d. alle Buch-, Kunstdr.- u. Papierhandl.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Münster: Unter Fettelsenstrasse 7
Hamburg: Hohebörcke 1
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breiteweg 3a

Dr.J. Schanz & Co,
Salzente

unter Garantie für Erteilung,
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Vertretung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos



Patent-Bureau
G.Dedreux, München
Ausführ. Prospekt gratis.



„ZIERLEIN“



Künstler wie Borstpinsel,
zart wie Haarpinsel.
Feinste wie Stiele
D. R. G. M. No. 68846.
In geprägter Verpackung
D. R. G. M. No. 68846.
Garantie für jeden Pinsel.
— Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen. —
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.



Was sich nekt —

Biberle-Linhart

Seht den Richter sich ergeben,
Um voll Weisheit Recht zu sprechen:
Dass Du Dich geweckt um's Leben,
Was ein strabares Erfechen,
Und so sündiges Beftreben
Muss ich mit Gefängniß rächen.
Als ein Deutscher mußt Du eben
hüten Dich vor solchen Schwächen
Und mussst ruhig Dich ergeben
In's Erzlagen und Erfechen;
Denn ein Recht, in Prag zu leben,
Haben ganz allein die Czechen.

Stefan

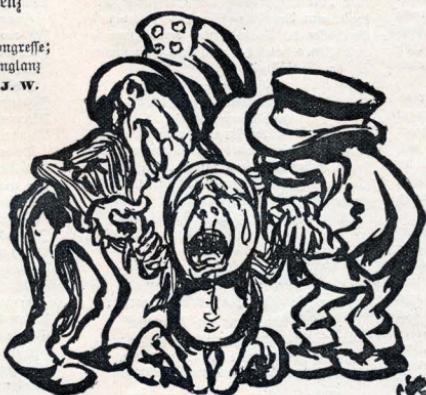
**Der Papst
und die Abrüstungsconferenz**

Unmöglich ist, daß man vergesse,
Den Papst zu laden zum Friedenscongresse;
Sonst bleibt in Rüstung und Waffenglanz
Nur die ecclesia militans.

J. W.

Luftige Nachrichten

Der Dichter Gabriele d'Annunzio nimmt, wie man sieht, auf eine Reihe nach Kairo 14 Koffer mit, die erster Kraft befördert werden und u. a. enthalten: 72 Hemden, 48 Unterhosen, 8 Hüte, 13 Ansätze, 5 Frads, 4 Spencer, 72 Paar Handschuhe, 12 Röde, 8 Regen- und 10 Sonnenhüte, 14 Paar Sacktiefel ic. ic. Es ist ein Glück, daß Gabriele das „annunziet.“ Was für ein großer Dichter muß er sein, der große Gabriel von Annunzio! Uebrigens werden die Historien künftiger Jahrtausende nachwählen, daß „Annunzio“ oder „Annuncio“ ein Gattungsnome sei, wie aus den Gesplogenheiten zahlreicher Dichter vom Ende des 19. Jahrhunderts hervorgehe.



— liebt sich! —

Die „Times“ schreiben: „Bei der allseits ausserordentlich gesinnung dürfen wir vertrauensvoll hoffen, dass die samoanischen Unruhen England, Amerika und Deutschland noch durch engere Freundschaft als vorher mit einander verbinden werden.“

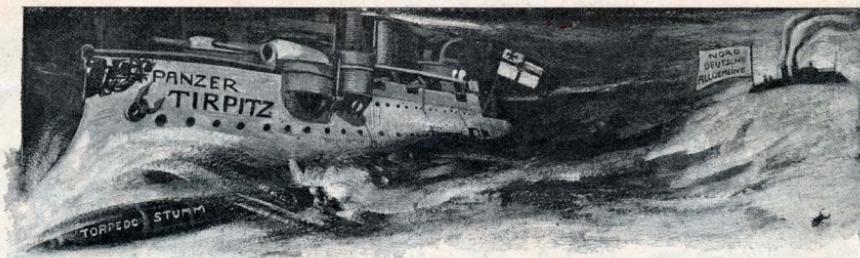
Besuch macht und den zu Besuchenden erwünschter Weise nicht antrifft, so zieht man eben ab und lädt seine Karte zurück.

Am 31. Januar d. J. etwa um 7 Uhr abends zog über Berlin von Westen her eine „Gewitternacht“ herauf, die glücklicher Weise keinen erheblichen Schaden anrichtete. Ein ungewöhnliches Rollen und Poltern störte freilich auf ein paar Stunden die öffentliche Ruhe und Ordnung, es schlug aber fast nirgends ein, und wo es eindringte, wunderte es nicht. Innenberlin empfanden die Zeugen des großartigen Schauspiels, nachdem es sich versogen hatte, die Lust als ungemein erfrischend und labend.

Der Fall Gregorig

Erklärt mir's doch, Graf Gerindur,
Dass ich das Ding versteh' —
Der Gregorig, was ist er nur
Im Chambre séparée?
Es sind davon seit Jahr und Tag
Die Wiener Blätter voll.
Graf Gerindur, ich bitt' Dich, sag,
Was das bedeuten soll?
Mit Soda Wasser spricht' man,
Das weiß man ungefähr —
Doch keiner ist, der sagen kann:
Warum? Wohin? Woher?
Im Parlament war ein Tumult
Schon wegen diesesfalls,
Man schlug entrüstet auf das Pult
Und fuhr sich an den Hals.
Auch schrieb sich das Bezirksgericht
Bereits die Finger krumm,
Ich aber weiss noch immer nicht:
Wohin? Woher? Warum?
Der Gregorig, so sagt man sei
Strengh christlich-social,
Ein Fräulein, sagt man, war dabei
Bei diesem „Haupskandal.“
Ich komm' dem Ding nicht auf
die Spur,
Das thut mir wirklich weh.
Der Gregorig, was that er nur
Im Chambre séparée???

Josephus



Sprengversuch

Zeitungsnachricht: „In parlamentarischen Kreisen und in der Presse beschäftigt man sich lebhaft mit den Vorgängen in der Sitzung des Reichstags vom 30. Januar, in der Fhr. v. Stumm dem Admiral Tirpitz entgegentrat. Es wird als besonders auffallend bemerkt, dass die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ sehr eifrig für Herrn v. Stumm Partei ergreift.“

Theuerste Erna!

Du weisst, wie gerne ich tanze — aber gefern habe ich was mitgemacht, was mich noch viel mehr erfüllt hat, wie der schönste Ball. Wir waren auf einem Unstiftlichkeit-Congress, der unsere Stadt im Reichstag vertritt, einberufen hatte, und wo er für die Lex Heinzel gesprochen hat, von der ich freilich noch nicht recht weiß, was sie ist, aber Papa hat gesagt, das sei eine stiftliche Chat. Papa ist sehr für die Stiftlichkeit, besonders seit er die große Bauanlieferung für die neue Kirche bekommen hat und den Orden. Die Verfammlung — ich hatte das Grüne an, das so ausgesiebt ist und das Vetter Franz so gerne hat — war durchbar interessant! Was ich gefern alles gelernt habe! Ich kann es Dir gar nicht sagen, wenigstens nicht schriftlich! Hätsch! Du glaubst, das es solche Dinge auf der Welt gibt? Ich genüg nicht! Abschuss! Aber so interessant!

— Ich habe alles sehr gut verstanden. Es wurde so erfreut geredet über die Sündenpfühle und Esterhöhlen der Großstadt. Selbst die ältesten Leute, die kaum noch gehen können, Männer und Frauen von 70, 80 Jahren, weinen sich mit heiligem Eifer der öffentlichen Sittlichkeit, ja, sie sind die alleerübrigsten und energischsten. Es ist zu schön!

Es wurde den unistlichsten Leuten aber gehörig die Wahrheit gelagt! Wenn sie das zu hören bekommen, müssen sie doch furchbar schämen! Auch über unistliche Bücher und Zeitschriften wurde gesprochen; ich habe mir die Titel alle notirt und werde sie selbst studiren. Mama merkt nichts. Man mag die unistlichen Sachen doch kennen lernen!

Befonders auf eine Zeitschrift wurde bestig geschohlen, die in München erscheint. Denke Dir, Erna, darin sollen schon wiederholt völlig unbekleidete Menschen abgebildet worden sein, und nicht nur Männer, das ginge noch, nein, Frauen!! Sogar unverheiratet!!! Das abscheuliche Blatt soll noch die Ruhelosigkeit gehabt haben, sich damit zu entschuldigen, dass es doch immer junge und hübsche Frauen gewesen seien! O Erna, das macht die Stadt ja nur noch furchtbarer! Auch über die Theater, die Varietés, die Bildergalerien, die öffentlichen Denkmäler, die Verkaufsläden, die Kinderkleidung und vieles, vieles andere wurde noch sehr abwechslungsreich geredet. Erna! Ich müsste an die erste Christengemeinde denken, von der es ja auch

Apostelgeschichte 4, Vers 32 heißt: „Es war ihnen alles gemeint!“ Es war zu erhebend!

Leider trat auch ein Mensch auf und erklärte, in der Bibel wären auch kräftige Stellen (die kennen wir ja auch alle), aber das ist doch immer nur symbolisch gemeint, und die Bildung des Schönheitssinnes verehle und reinige das Gemüthsein, die Heimlichkeit vergesse es dagegen. Ich war über die ordinären Reden dieses Menschen doch so entrisst! Ich hätte ihm gern zugewunken: „Pfui, Sie Schwein!“, wie die Jungfrau Züs, die uns Gottfried Keller in seinen „Kammaden“ als ein heiles Vorbild leidenschaftlich hingestellt hat. Natürlich ließ die Verfammlung den unreinen Geist nicht ausreden.

Zuletzt sprach noch ein junger, stattlicher Gesell über die Frage: „Wie gewinnen wir die Frauen für uns?“ Ach Erna, wenn Du das Organ gehört hättest! So woomig!

Dann wurde, glaub' ich, beschlossen, dass die Regierung die Unistlichkeit verbieten soll. Mama wurde auch in eine Kommission gewählt, die sich abwartend verhalten soll. Am Ausgang wurde noch eine Broschüre über „Die Esterhöhlen der Großstadt“ verteilt, eine Art Führer durch die Sing- und Bierhallen der Vorstadt, von denen Papa so viele Aktien hat. Und was stand ganz hinten auf der Broschüre?

Buchdruckerei

„Für Sünderung der Seelen“
(mit Lauterspitzel).

Seine Druckerei, Ernal Weißt Du noch, wie er noch Unterstandaner war und wie wir uns immer in den Anlagen mit ihm trafen? Hätsch! Du damals gedacht, daher ein so sommer Mensch werden würde? Ich genüg nicht.

Lebe wohl! Es grüßt und küsst Dich
Deine Magda.

Neuestes Programm vom Pariser Opern-Theater:

„La Vérité est en Marche“
Großes Feuilleton- und Spektakelstück in taufigen Akten, vorgeführt vom Ensemble der Grande Nation. Bis auf Weiteres täglich mehrere Vorstellungen!

Klingeling, trara, bum bum!

So was muß man sehen!

Hochwertiges Publikum,

Bleib' nicht draussen stehen!

Klingeling, trara, bum bum, trara!

Kein zum Erclegen!

Unser Zugstück „Panama“

War ein Dreck dagegen!

Klingeling, die Wahheit kommt,
Unaufhaltbar naht sie;
Wie ihr Anwalt fühlte sich prompt
Ehren-Erlebhay.

Kommt die Frau Justitia,
— Aber nun wird's hell —
Klingeling, bum bum, trara,
— Aber nicht zu schnell! —

Zu! ein Phosphorlicht erglänzt!
Zulen und Gewinsel!
Fernher droht das Schreckgespenst
Von der Teufelsmöl.

Zimmerzeugbombschok!
Toller wird's und toller:
Picquarr kriegt' ne steifen Grogg,
Beaurepaire den Boller.

Aus dem Fegefeuer steigt
Henry's arme Seele
Mit dem Altenkund und zeigt
Dir durchschön'r Rehle.

Joseph Reinach's Lüdigestalt
Naht für Augenblicke,
Und — kriegt in den Hinterhale
Couragier zurück.

Zimmerzeugbombschok!
Ist das eine Postle!
Picquarr soß den steifen Grogg,
Bard fällt in die Gosse.

Jesuiten, Militär,
Judemörd und Christen,
Mannsleut und Weibslust, immer mehr,
Namentlich Juristen.

Deumont heult und Droulede
Und der Arthur Meyer;
Wo man geht und wo man steht,
Plagen fließt über.

Zimmerzeugbombschok,
Ist das ein Theater!
Picquarr soß den steifen Grogg,
Dupuy den Kater.

Und so geht das bunte Spiel
fort in toller Reihe;
Wenn der Vorhang eben fiel,
Spielt man's flang auf's neue.

Und wir lassen laut Kontrakt
Mit den Herrn Altdörn
Täglich einen neuen Akt
Nebst den andern hören.

Klingeling, trara, bum bum,
Trummel und Trompeten!
Hochwertiges Publikum,
Bitte einzutreten!

Quasimodo